

BERLINER MORGENPOST

Top oder Flop – Kritik an Technologie- und Gründerzentren

Von Annett Kosche

Berlin. Technologie- und Gründerzentren (TGZ) werden in Berlin oft nicht so genutzt, wie es ihre Ziele vorschreiben. Das ergab eine Studie der Universität Flensburg. Dennoch hätten sie eine hohe Auslastung und „im Großen und Ganzen zufriedene Mieter“.

Besonders kritisch bewertet der Autor, Professor Jörn-Axel Meyer, dass sich häufig untypische Firmen oder Einrichtungen wie Niederlassungen großer Unternehmen, Behörden, Hochschulableger ansiedelten. Auch

bliebe entgegen der gültigen Regelung so manche Firma länger als fünf Jahre Mieter. Die TGZ-Leiter drückten auf Grund des „hohen Auslastungsdruckes“ meist ein Auge zu.

„All diese Kritikpunkte gelten für Berlin nicht“, widerspricht Michael Wehran, Sprecher der Senatswirtschaftsverwaltung. Im Gegenteil, die TGZ seien „eine Erfolgsstory“.

Doch nach Meyers Erkenntnis böten die TGZ zwar „ordentlichen Mietraum zu akzeptablen Bedingungen“ und würden deshalb als Standort gewählt. Den Zielen aber, zusätz-

lich auch umfassende Beratung und Betreuung zu geben sowie die Zusammenarbeit zwischen den Firmen zu fördern, kämen die TGZ nur begrenzt nach. Es werde aber von ihnen auch nicht verlangt, „da die Firmen es entweder nicht wollen oder wissen.“ Außer mit der Fördermittelberatung zeigten sich die 227 befragten Firmen aus 23 Technologieparks mit der Gründungs-, Strategie- und Marketingberatung unzufrieden.

Dabei sehen gerade die Berliner Centermanager neben der fachlichen Spezialisierung ihrer Zentren in der Beratung ihre

„große Stärke“. So werden beispielsweise im Technologie- und Gründerzentrum Spreekie in Köpenick potentielle Mieter von der Konzeptentwicklung, Finanzierung bis zur betriebswirtschaftlichen Planung bereits vor der Gründung beraten. „Nur eine gute Auswahl sichert eine gute Auslastung“, so der Leiter Dieter Kaiser. Sobald Fragen und Probleme im Alltag auftreten, werden „individuelle Lösungen“ gesucht.

Dennoch bewege sich so manche Einrichtung laut Meyer hin „zur reinen Vermietungsgesellschaft“. „Günstige Mieten al-

lein ziehen schon lange niemanden mehr in Gründerzentren“, so Florian Seiff vom Berliner Innovations- und Gründerzentrum. Im ersten Zentrum der Stadt in Wedding, das 1983 startete, kostet die Kaltmiete 15 Mark pro Quadratmeter.

Überhaupt ruft die Studie unter Centermanagern Unmut hervor. Nur wenige sehen in den Aussagen auch schon bemerkte Tendenzen bestätigt. Einige vermissen die „Transparenz des Auswahlverfahrens der Befragten“. Es gebe viel mehr Firmen in den Berliner Zentren, moniert Gerhard Raetz von der

„AG Deutscher Technologie- und Gründerzentren“.

14 öffentlich geförderte Gründerzentren, wo in 463 Unternehmen etwa 2700 Beschäftigte arbeiten, benennt der Senat. Meyer zählt dagegen nur 280 „wirklich relevante Firmen“, alles andere sei „Schönrederei“. Gewerbe würden als Gründerzentren bezeichnet.

In Berlin gibt es laut Senat dazu acht Innovationsparks mit mehr als 10 000 Arbeitsplätzen. Fünf von denen beherbergen auch Gründerzentren. Der Mix aus alten und neuen Firmen bringe beiden Vorteile, so Seiff.